

Der heimliche Wunsch der Sachsen

Die Wohnungsgenossenschaften stellen per Umfrage fest: Das Bad der Zukunft erfreut nicht bloß den Rollator-Rentner.

VON GEORG MOERITZ

Dresden. Axel Viehweger möchte gerne steinalt werden. Dabei hört der Chef des Verbandes der Sächsischen Wohnungsgenossenschaften so oft von Pflegefällen, von Vereinsamung und von Unfällen im Haushalt. Die Wohnung der Zukunft muss technisch besser werden als der heute übliche Standard, sagt Viehweger. Mit einer Umfrage unter den Wohnungsgenossenschaften in Sachsen hat er herausgefunden, welche Wünsche häufig vorkommen. Die Überraschung: Ganz vorne liegen derzeit zwei eher kleine Schritte – die ebenerdige Dusche und die Zimmertür ohne Schwelle.

So steht es zum Beispiel in einer Werbung der Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft: Neubau mit Aufzug in grüner Stadt-

randlage, Balkon, Bäder mit „bodengleicher Dusche“ – so etwas wünschen sich die Mieter. Notfalls wird umgebaut. Die Wohnung müsse altersgerecht sein, „aber es darf nicht alt aussehen, nicht nach Pflegeheim“. Nicht nur Rollator-Rentner wollen bequem unter die Dusche gelangen, auch junge Mütter mit Kind. Viehweger erwartet, dass die Dusche ohne Rand bald zum Standard gehört.

Ein Bad umzubauen kostet allerdings zehn- bis zwölftausend Euro. Die ganze Wohnung von Barrieren zu befreien, kann leicht über 35 000 Euro kosten. Damit würden die Kaltmieten auf acht bis neun Euro steigen – das kann kaum ein Genossenschaftsmitglied bezahlen. 6,50 Euro Kaltmiete bleiben Ziel des Verbandes.

Viehweger weist darauf hin, dass die Pflegekassen 4 000 Euro für eine „Wohnungsanpassung“ bezahlen. Kaum jemand kenne diesen Zuschuss und nehme ihn in Anspruch. Doch der Bedarf werde zunehmen, auch Viehweger rechnet mit dem „Pflegenotstand“. Allerdings räumt der Verbandschef ein, dass von den 275 000 Genos-



Angebaut: Im Großenhainer Kollwitzviertel sind Aufzüge nachträglich außen angebracht worden. Doch ein Renner bei Genossenschaften liegt derzeit im Innern.

Foto: K. G. Brühl

senschaftswohnungen höchstens 10 000 „barrierefrei oder -arm“ sind. Weitere 26 000 bieten einen Kompromiss: Die Mieter haben höchstens zehn Stufen zu überwinden. Die Zahlen sind hochgerechnet, denn an Viehwegers Umfrage hat sich nur jede vierte Genossenschaft beteiligt.

Rollator-Garagen vor der Haustür sind ebenfalls ein Trend. Doch erst 300 Genos-

sen in Sachsen leben in Wohnungen mit elektronischen Systemen, die im Notfall Alarm schlagen, Strom und Wasser abschalten, Kameras in der Wohnung „will niemand“, weiß Viehweger. Lieber experimentieren die Genossenschaften mit mehr Menschen: „Kümmerer“ sind versuchsweise in Chemnitz und Döbeln unterwegs, die sich die Sorgen der Mieter anhören. Sie sol-

len auch erreichbar sein, „wenn die Oma zum zweiten Mal im Bademantel einkaufen geht“. Dann, weiß Viehweger, droht „Verwahrlosung“, Helfer sind nötig.

Was Mieter selbst einbauen

- **Im Alter** fallen manche gewohnten Bewegungen in der Wohnung schwer. Manchmal helfen schon Fenstergriffverlängerungen, Türstufenrampen und rutschhemmende Klebestreifen.
- **Der Kleiderschrank** muss manchmal neu organisiert werden. Vielleicht helfen Spiegel an der Innendecke der Schränke oder Batterie-Lampen.
- **Mehr Hilfsmittel:** Abstellfläche für Einkaufstüten, WC-Sitz-Erhöhung, ausziehbare Arbeitsplatten oder Körbe in Unterschränken, Blitzlicht zur Klingel.
- **Aber Haltegriffe** und Handläufe müssen sicher halten. Wer sie anbringen lassen will, braucht die Zustimmung des Vermieters – ebenso wie bei Arbeiten an der Elektrik. (SZ/mz)

Quelle: Sächsische Zeitung, 09.06.2016